



Barbara Sichtermann, **Mary Shelley. Leben und Leidenschaften der Schöpferin des »Frankenstein«**. Romanbiografie. Herder Verlag, Freiburg 2017. 280 Seiten, 16 Euro  
 Mary Shelley, **Frankenstein oder Der moderne Prometheus**. Roman. Aus dem Englischen von Alexander Pechmann. Nachwort von Georg Klein. Manesse Verlag, München 2017. 464 Seiten, 22 Euro

## Kein langer, ruhiger Fluss

### Die Geburt der Science-Fiction vor 200 Jahren

Von Dorothea Keuler

Juni 1816 am Genfer See. Es ist der berühmte Unwettersommer nach dem Ausbruch des indonesischen Vulkans Tambora im Jahr zuvor. Der Himmel hat seine Schleusen geöffnet, es donnert und blitzt und ein Monster wird geboren. Das Monster bleibt namenlos, sein Schöpfer heißt Victor Frankenstein, dessen Urheberin heißt Mary Godwin. Ein Jahr später erscheint anonym ihr Roman *Frankenstein oder Der moderne Prometheus* und er macht Furore. Es ist die Geschichte eines besessenen Forschers, der in Gottes Schöpfung eingreift und dann vor seiner Verantwortung davonläuft. Damit begründet die Autorin ein neues literarisches Genre, die Science-Fiction.

Sie ist gerade mal zwanzig Jahre alt und hat schon ein aufregendes Leben hinter sich. Ihr Vater, William Godwin, ein radikaler Freidenker, lehnt Staat, Religion, Ehe und Privateigentum ab. Ihre Mutter, Mary Wollstonecraft, tritt vehement für Frauenrechte ein und stirbt, wie viele Frauen ihrer Zeit, im Kindbett, sodass Tochter Mary, geboren 1797, unter der Fuchtel einer verhassten Stiefmutter aufwächst, aber als ein Bücherwurm mit eigenem Kopf und der festen Absicht, Schriftstellerin zu werden. Knapp 17-jährig brennt Mary mit Percy Bysshe Shelley, einem Bewunderer und Gönner ihres Vaters, durch. Man kennt Shelley damals nicht als Dichter, sondern als *enfant terrible* aus begütertem Adelshaus, als bekennenden Gottesleugner, der von Schulen und der Universität flog. Sie heiraten 1816, nach dem Selbstmord von Shelleys erster Ehefrau.

Es wird viel gereist und oft umgezogen, nicht selten auf der Flucht vor Gläubigern. Mehrere Jahre verbringt das Paar in Italien, in einer Kolonie von zumeist unverheirateten Liebenden und unter lauter jungen Genies – neben Percy Shelley wären Lord Byron und John Keats zu nennen –, die die Dichtung der englischen Romantik prägen. Das bedeutet Leidenschaft, geistige Höhenflüge, Schafensräusche, ein Leben im »Zauberkreis der wechselseitigen Inspiration«, wie Sichtermann die ersten Jahre des Paares charakterisiert. Es wird auch viel und jung gestorben. In wenigen Jahren verliert Mary drei Kinder und ihren Mann: Percy ertrinkt 1822 bei einer Segeltour. Mit nicht einmal 25 Jahren ist sie Witwe.

Ihr Leben nach Shelley ist das der alleinerziehenden Mutter eines verbliebenen Sohnes, die für ihren Lebensunterhalt arbeiten muss. Während sie ihre eigene Autorinnentätigkeit nicht vernachlässigt, gibt sie Percy Shelleys Werke heraus, kümmert sich um die angemessene Würdigung seines Schaffens und sein literarisches Nachleben, was ihr von Lord Shelley, Percys Vater, sehr erschwert wird, denn der legt auf den Dichterruhm seines Sohnes nicht den geringsten Wert. Ihre Zeit mit Shelley erscheint ihr rückblickend als ein verlorenes Paradies. Mit der Dystopie *Verney oder Der letzte Mensch* von 1826 verarbeitet sie ihre Einsamkeit als »Übriggebliebene« eines Kreises frühvollendeter Genies. Der Roman spielt in der Zukunft und handelt vom letzten Überlebenden der Menschheit, nachdem die Erde durch eine Seuche entvölkert wurde.

*Frankenstein* wird zum Mythos, zeugt Romane, Dramen, Filme. Inzwischen gilt es als Meisterwerk, als »berühmtester Schauerroman aller Zeiten« – soeben ist bei Manesse eine Neuübersetzung von Alexander Pechmann erschienen.

Seine Autorin gerät nach ihrem Tod 1851 in Vergessenheit, wird allenfalls noch als Shelleys Ehefrau und Nachlassverwalterin wahrgenommen, bis ihr die feministische Literaturwissenschaft zur Auferstehung als eigenständige, bedeutende Autorin verhilft.

Barbara Sichtermanns Buch ist eine kenntnis- und aufschlussreiche, einfühlsame Lebensbeschreibung. Allerdings geht ihr ruhiger Erzählfluss etwas zu gleichmäßig über die Untiefen, Stromschnellen und Katarakte dieses außergewöhnlichen Lebens hinweg. Das Romanhafte der vom Verlag so deklarierten »Romanbiografie« bleibt dieses Buch, trotz epischen Präteritums und dialogisch aufgelöster Informationen, weitgehend schuldig.

Die 2001 erschienene, nur noch antiquarisch erhältliche Biografie von Karin Priester (*Mary Shelley. Die Frau, die Frankenstein erfand*) hat mehr Dynamik zu bieten. Pointiert und lebendig geschrieben, entsteht dort ein farbiges Bild vom Alltag und den Lebensumständen der Zeit, die wir Romantik nennen. Auch die Freundschaften, Konflikte und Spannungen innerhalb der Künstlerboheme, die nach Percy Shelleys Tod auseinanderfällt, werden prägnant herausgearbeitet, ebenso der Leistungsdruck, der auf Mary als begabtem Kind intellektuell anspruchsvoller Eltern zeitlebens lastete. ■■■